

Prof. Dr. Matthias Becher

Grußwort bei der Veranstaltung zum Gedenken an Helene Wieruszowski am 13. Dezember 2023

Sehr geehrter Herr Prorektor Sandmann, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Sautter, lieber Herr Meyer, sehr geehrte Frau Mehmel, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Herr Herkenhoff und Herr Jansen mit der Idee auf unser Institut zukamen, eine kleine Gedenkveranstaltung für Helene Wieruszowski hier im Hause durchzuführen, waren Frau Stieldorf und ich gleich bereit, uns zu beteiligen, zumal wir beide das Fach Mittelalterliche Geschichte vertreten, also die Epoche, mit der sich Helene Wieruszowski ihr Leben lang auseinandergesetzt hat. Als Geschäftsführender Direktor habe ich natürlich auch gerne zugesagt, ein paar Worte über ihre Forschungen und ihren Werdegang zu sagen.

Zunächst möchte ich Ihnen, lieber Herr Meyer, Herr Herkenhoff und lieber Herr Jansen dafür danken, dass Sie mit ihrem vorbildlichen Projekt zur Provenienzforschung nicht nur wichtige Informationen über die Herkunft der ULB-Bestände eruieren und kritisch auswerten, sondern auch einzelne Personen wie Helene Wieruszowski in den Mittelpunkt stellen. Ein zweiter Dank geht an die Studierenden meines Hauptseminars, denen eigentlich dieser Raum mittwochs um 10 Uhr gehört, die aber gerne bereit waren, die heutige Sitzung bereits am *Dies academicus* letzte Woche vorzuholen und die auch heute in großer Zahl erschienen sind.

Tatsächlich hätten heute die Bischöfe des Frankenreichs auf dem Programm gestanden – und damit das Thema, mit dem Helene Wieruszowski 1918 hier in Bonn promoviert worden ist. Ihre Dissertation „Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun (843) mit besonderer Berücksichtigung der Nationalität und des Standes“ wurde betreut von dem Mittelalterhistoriker Wilhelm Levison. Als rassistisch Verfolgter verließ er 1939 Deutschland – buchstäblich in letzter Minute.

Helene Wieruszowski strebte eine Universitätskarriere an. Sie war daher in den 1920er Jahren als Forschungsassistentin bei der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln und Mitarbeiterin am Preußischen Historischen Institut in Rom tätig. Vor allem aber wollte sie sich habilitieren, nachdem die Habilitation 1920 auch für Frauen geöffnet worden war. Sie wandte sich zunächst an die Universität zu Köln, die dortige Philosophische Fakultät lehnte jedoch ab – mit der bezeichnenden Begründung, man habe bereits eine Frau habilitiert. Angesichts dieser Ablehnung wandte sich Helene Wieruszowski ab 1926 dem Bibliotheksdienst zu, ab 1928 hier an der Bonner Universitätsbibliothek. 1932 machte sie wohl einen zweiten Versuch der Habilitation, dieses Mal in Bonn – ebenfalls vergeblich.

Ein Jahr später, im Jahr der sogenannten Machtergreifung, gab sie ihr Streben nach der Habilitation endgültig auf und publizierte das Manuskript ohne eine förmliche Begutachtung durch eine Philosophische Fakultät. Bei ihren von dem Berliner Historiker Friedrich Meinecke angeregten ideengeschichtlichen Studien analysierte sie die Streitschriften Kaiser Friedrichs II. und des französischen Königs Philipp des Schönen in ihrem Kampf gegen das Papsttum im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert. Damit leistete sie einen wichtigen Beitrag zum ideengeschichtlichen Wandel des Hoch- und Spätmittelalters vom imperialen zu einem protonationalen Denken.

Über ihre Schwierigkeiten bei der Abfassung dieses Buches äußerte sie sich im Vorwort nur sehr zurückhaltend: „Aus äußeren Gründen musste ich diese Studien einige Jahre liegen lassen“.¹ Diese Worte sind sicher bezeichnend für ihre Geisteshaltung, die Hannah Arendt Jahre später zu dem Urteil verleitete, Helene Wieruszowski hätten die Ellbogen gefehlt, um eine akademische Karriere zu machen. Das mit den Ellbogen mag sein, aber Helene Wieruszowski hatte eine andere Charaktereigenschaft, die sie schließlich doch noch an ihr Ziel führte: Hartnäckigkeit.

Die Jahre 1934 bis 1938 verbrachte sie in Madrid und Barcelona, um dort im erzwungenen Exil ihre historischen Studien mit Arbeiten über die Königreiche Aragon und Sizilien fortzusetzen. Über Italien erreichte sie schließlich die USA, wo sie an verschiedenen Universitäten lehrte, um 1949 endlich eine Professur am City College New York zu erhalten, die sie bis 1961 innehatte.

Das Werk Helene Wieruszowskis zeichnet sich durch eine bemerkenswerte inhaltliche und methodische Breite aus. Sie erforschte neben den schon genannten Themen auch die spätmittelalterliche Rhetorik und das Denken Dantes. Sie wäre sicherlich für jede deutsche Universität eine Zierde gewesen. Warum es anders gekommen ist, wissen Sie alle – über die genaueren Umstände wird nun Herr Jansen sprechen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

¹ Helene Wieruszowski, Vom Imperium zum nationalen Königtum. Vergleichende Studien über die publizistischen Kämpfe Kaiser Friedrichs II. und König Philipps des Schönen mit der Kurie, München 1933, S. 5f.